

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 28.

Montag den 28. Januar.

1856.

Leipzig, den 27. Januar. \* \* \*  
Gestern Nachmittag langten Ihre Majestät die Königin und die Prinzessin Sidonie, Königl. Hoheit, in Begleitung des Oberhofmeisters Ihrer Majestät, Freiherrn D'Byrn, zum Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie von Dresden hier an und verweilten einige Stunden in unserer Mitte. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Sidonie geruhte 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr das städtische Museum mit Höchsthohem Besuche zu beehren. \* \* \*

### Del Vecchio's Kunstausstellung.

(Fortsetzung aus Nr. 18 d. Bl.)

Derjenige Laie, der bei einem Bilde zunächst nur für den Stoff, für die merkwürdigen Figuren, die schöne Landschaft oder bunten Blumen und Früchte darauf sich interessiert, der hat nur die geringste Freude, die ein Gemälde gewähren kann. Erst derjenige, der für die Darstellung selbst, für die Mittel und die Art, durch die der Stoff zur Anschauung gebracht ist, mit einem Worte: für die Kunst ein Verständnis besitzt, erst der kann des ganzen Genusses theilhaftig werden. Dieses Verständnis in seiner höchsten Vollkommenheit kann freilich nur ein Künstler selbst oder doch nur ein Solcher erlangen, der aus dem Bilde all die einzelnen Linien der Zeichnung, all die einzelnen Pinselstriche und feinsten Farbmischungen heraus erkennt; aber in einem gewissen Grade ist der Sinn dafür in einem Jeden leicht auszubilden, und es gehört zunächst nur ein aufmerksames Auge dazu, das an verschiedenen Gemälden die verschiedene Weise der Darstellung vergleicht, um recht bald einen Begriff davon zu haben, worin die wunderbare Macht und der unersehbare Reiz der Kunst besteht.

Aus Linie und Farbe poetisches Leben zu schaffen, das ist die hohe Aufgabe der Malerei. Wie tausendfach sind die Wege, die zu diesem Ziele führen! Wie tausendfach sind die Weisen, Zeichnung und Färbung zu behandeln, und jede dieser Weisen ist der „Styl“ eines Künstlers oder einer Schule! Wie entwickelt sich noch heute Styl aus Styl in dem unermüdeten Streben, das Leben in seiner vollsten Wahrheit und Schönheit zugleich zu erfassen!

Da giebt es Künstler, denen die schönen Farben die Hauptsache sind, — wir weisen nur beispielsweise hin auf

5) „Kinder mit Waffen“ von Georg Perleberg in München. — Niemand wird behaupten, daß diese Gruppe eine brillante Zeichnung oder überraschende Lebensstrenge entfalte; es sind eben nur Farben, was wir da sehen, Farben, wie sie eben beim Kunsthändler zu haben sind, — aber immerhin bunte, prächtige Farben, die auch ihren Liebhaber finden und in manchem Kaffeeaal eine passende Stellung ausfüllen mögen.

Wie anders tritt uns 6) „Diana im Bade“ vom berühmten Sohn in Düsseldorf entgegen! Welche Zeichnung, welche Idealität der Linien, welche plastische Nachbildung der schönsten klassischen Antiken! Freilich aber auch hier sind die Farben mehr schön, als wahr; herrliches Weiß und herrliches Roth, nichts als zarte, reizende Töne, — aber kein Fleisch, keine Wirklichkeit, keine Wahrheit. So sieht kein Teint im Waldesdunkel aus; das sind eher Marmorstatuen, auf die der Schein bunter Fensterscheiben fällt. Linie und Farbe stimmen hier nicht zur unmittelbaren Einheit des Lebens zusammen; es spricht nur künstlicher Reiz aus diesem Bilde, der Reiz der süßesten, innigsten Romantik der Düsseldorfer Schule.

7) u. 8) Zwei Bilder von dem Prof. Steinbrück in Berlin schließen sich diesem an. Die beiden Reliefs: „Bacchus' Weinkelter“ und „Bacchus' Triumphzug“ sind in der Zeichnung nicht weniger elegant und ideal. Wenn auch nicht in Allem ganz ungesucht und natürlich, so ist die Gruppierung doch in ihrer graciösen Mannichfaltigkeit und leicht humoristischen Haltung in hohem Grade lieblich. In den Fleischtönen ist auch hier Lebenswahrheit nicht die Hauptabsicht des Künstlers gewesen; wer aber weiß, daß beide Gruppen zur Ausführung auf einer Porzellanvase für die Pariser Industrie-Ausstellung bestimmt sind, wird sie auch hierin ihrem Zwecke auffallend entsprechend finden. — Das andere Bild desselben Malers, „Christus und die Kindlein“, trägt schon durch seinen Stoff einen hohen inneren Werth; diese Welle der Ausführung wird allerdings nur derjenige ganz schätzen können, der es weiß, daß der Künstler hier nicht nach innerer Intuition und freier Lebensanschauung, sondern nach den sehr beschränkten Gesetzen des sogen. historischen Styles zu schaffen bestrbt war. Züge sanfter Kindlichkeit treten übrigens auch hier als eigenthümlicher Vorzug dieses anerkannten Künstlers hervor.

9) „Sottfried von Bouillon erobert Jerusalem“, ein Gemälde von Prof. Mücke in Düsseldorf, schließt sich dem letztgenannten am nächsten an. Die Zeichnung — voll Adel, aber ohne eigentliche Kraft, die Gruppierung — phantastisch, bis zur Unmöglichkeit Ruhe. Und die Farben — die prächtigsten, die der Malkasten bieten kann; aber diese Menschenleiber, in allen Schattirungen zwischen Laß und Ocker, sind doch wohl niemals in der Wirklichkeit gesehen worden. Das ist der romantisch-historische Styl der älteren Düsseldorfer Schule, wie er — hier schon durch die Engelercheinung angedeutet — dem katholischen Cultus sich anschließt. Dem gegenüber wählte die jüngere, von Lessing eröffnete Richtung meist schon ihre Stoffe aus der Geschichte des Protestantismus, wie auf unserer Gallerie augenblicklich drei Gemälde Zeugnis geben:

10) „Rettung des Allerheiligsten“ von Littschau,  
11) „Auffindung der Leiche Gustav Adolfs“ von Gesellschaft,

12) „Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige erfährt sein Todesurtheil“ von G. Reibisch, — alle drei Maler in Düsseldorf ansässig.

(Fortsetzung folgt.)

### Entgegnung.

Im Interesse der Wahrheit widersprechen wir, die Zuhörer des Herrn Dr. Minckwitz, dem verleumderischen, in viele Blätter übergegangenem Bericht über die Vorgänge in seinem Hörsaal am 19. Januar.

Wahr ist, daß auf Antrieb einzelner Nichtzuhörer des Herrn Dr. Minckwitz eine Anzahl Studenten in seinem Auditorium erschien und ein Theil derselben beim Eintritt des Herrn Docenten zu trommeln begann. Wahr ist, daß gerufen wurde: „Bivat Rigisch!“

Unwahr aber ist die böswillige Behauptung, daß „Pereat Minckwitz!“ gerufen worden sei. Absichtlich verschwiegen ist, daß der Tumult bei vielen Anwesenden keinen Anklang fand und durch viele Stimmen, welche Ruhe geboten, beschwichtigt wurde; besonders daß durch das gemessene und besonnene Benehmen des Herrn Dr. Minckwitz während des ganzen Auftritts die Ruhelörer sich genöthigt sahen, den Hörsaal zu verlassen, und